

Raum für persönlichen Ausdruck

Die Berliner Designerin Karin Jordan

"Meine Entwürfe sollen Menschen frei sprechen, ihnen den Mut geben, sich wieder auf sich selbst einzulassen. Ich möchte niemanden zur Litfaßsäule meiner Ideen machen."

Der Anspruch der Mode-Designerin Karin Jordan wird nicht nur von ihren Berliner Stammkunden geschätzt. Die Liebhaber von Jordan Design leben unter anderem in Norddeutschland, der Schweiz und Österreich. Sie sind regelmäßig in den Hackeschen Höfen, wo Karin Jordan seit 1996 ihr Atelier führt, zu Gast.

Das Spiel mit einem Kleid, das einmal ein Overall war, zu dem eine "Schwarzkombi" den Anstoß gab, ist nicht klassisch, ebensowenig wie die androgyne Rock - Hose - Hose - Rock - Lösung. Kleidung herstellen heißt für sie Räume schaffen, in denen sich ihre Kundinnen und Kunden nicht nur wohl fühlen sondern ganz bei sich selbst sind.

Das ist, was sie antreibt. Der Wunsch zu befreien. Nicht weniger. Befreien von stereotypen Winter-, Sommer- und Frühlingsfarben, der Fremdbestimmung durch Modediktate

in den Medien, von sogenannten Trends und dem Zwang, sich da und dort so und so kleiden zu müssen.

Auf die Frage nach Trends reagiert sie befremdlich. "Trends, sobald sie kommerzialisiert sind, interessieren mich nicht mehr", sagt sie.

Ein Teil ihrer Arbeit besteht im Nachspüren dessen, was in der Luft liegt. Sie beobachtet die Leute in der U-Bahn, im Restaurant, analysiert, auf welche Weise sie durch ihre Kleidung und ihr Auftreten wogegen rebellieren, welche Sehnsüchte sie ausdrücken. Sie

registriert Körpersprache und achtet auf die Signale zwischen den Worten. "Alles, was ich über Menschen erfahren kann, sauge ich auf wie ein Schwamm."

So entstehen ihre Entwürfe. Manchmal vergeht viel Zeit, bevor eine Idee zum Schnittmuster wird. Die Geschichte der "lächelnden Hose" zum Beispiel.

Immer wieder hatte Karin Jordan beobachtet, dass Frauen in Hosen als Frau nicht erfasst wurden. Sie suchte nach einer Lösung.

Ein Anzug für Männer, die



chung der eigenen Bedürfnisse der eigenen Körperlichkeit, denn nur, wer in Kleidung steckt, die seiner Persönlichkeit entspricht, ist in der Lage, sich vor dem Spiegel anzunehmen und eine Ausstrahlung zu entwickeln.

Manchmal wird sie gefragt, warum ihre Mode so teuer ist. Schließlich möchte sie doch, fernab von Exklusivität, so viele Menschen wie möglich erreichen, angefangen mit der Abiturientin.

Solche Fragen nutzt Karin Jordan, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen, ihnen zu erklären, wieso sie es ablehnt, in anderen Ländern billiger zu produzieren.

Ihr Team besteht aus acht bis neun Leuten, hochkarätige Spezialisten, die zum Beispiel Erfahrungen von Escada und Jil Sander mitbringen. Die Verkaufsberaterinnen sind ausnahmslos Designerinnen.

"Wir sind ein Team von Idealisten", sagt Karin Jordan.

"Natürlich sind unsere Preise hoch, doch sie sind moderat, wenn man bedenkt, dass wir ausschließlich hier in Berlin produzieren, ohne viel dabei zu verdienen. Die Textilbranche ist eine der schlecht bezahltesten Deutschlands. Und eine Designerin in der Industrie hat keinerlei sinnliche Verbindung mehr zu dem Produkt, das sie schafft. Sie sitzt am Computer. Das Modell wird dann in Osteuropa genäht, die Kollektion in noch billigeren Ländern.

Uns geht es weniger um Geld, sondern um die Kultur unserer Arbeit. Wir möchten die Sinnlichkeit des Arbeitsprozesses erleben, Stoffe fühlen, an einer Puppe berühren, stecken, ausprobieren. Vor allem geht es uns um das Gespräch, um den Dialog innerhalb der Produktion, der in der Industrie nicht mehr stattfinden kann, weil die Globus verteilt sind.

Ich möchte hier in meinem Atelier eine anregende und soziale Atmosphäre schaffen. Ich glaube daran, daß es geht." Ihr Erfolg gibt ihr Recht. Sie ist anspruchsvoll. Sie verlangt viel. Eine Modell-Schneiderin muß in der Lage sein, dort, wo die Industrie gerade näht, eine "warme Naht" zu setzen, konvex oder konkav. Es geht um das Gespür für die natürlichen Rundungen des Körpers.

"Es erfordert schon Nerven, mit mir zusammen zu arbeiten", sagt Karin Jordan nicht ohne Stolz. "Wir sprechen hier viel miteinander, nicht nur über Kleidung und Schnittproduktionen. Dieses Atelier soll eine Plattform sein, wo Menschen sich zusammen finden und eine Sinngemeinschaft bilden."

Jordan Design
Rosenthaler Strasse 40/41
10178 Berlin
Tel. 2 81 50 43

nach der Uni erstmalig ins Berufsleben einsteigen, brachte sie dem Ziel näher. Sie hatte die Arbeiterkleidung für Männer der 50er und 60er Jahre studiert, um einen Anzug außerhalb der Jeans, aber innerhalb dieses Gefühls zu schaffen. Was ist gestern? Was ist heute?

Irgendwann hörte sie von den Kunden die Bemerkung, ihre Freundinnen würden ihnen die Hose gern wegschnappen. So fand Karin Jordan ihre Hose für Frauen, einen Raum für Frauen, der repräsentativ ist und bequem, durch nichts einengt und immer mitspielt. Hin und wieder eine Genehmigung zum Lümmeln. Sie demonstriert es in ihrem Büro. Dort, wo die Blicke der Männer landen, wenn eine Frau vor ihnen läuft, am Po, schenkt ihnen diese Hose lediglich das weiche Lächeln des Faltenspiels.

Eine ihrer Stammkundinnen gestand kürzlich, wegen dieser Hose "an der Nadel zu hängen", sozusagen ein "Jordan-Junkie" zu sein.

Karin Jordan steht auf und zeigt die Linien des weiblichen Körpers, die in anderen Hosen Geltung kommen, von "der Hose mit dem Lächeln" jedoch umspielt werden. Seitennähte und Tascheneingriffe sind weiter vorn angesetzt, ein Trick, durch den eine schlankere Silhouette erzeugt wird.

Integrative Kleidung ist ihr Ziel. Kleidung, zu der man "DU" sagen kann.

Bei Anproben ermutigt sie ihre Kundinnen und Kunden, auf ihr Körpergefühl achtzugeben. Sie selbst rät von einem Kleidungsstück ab, wenn sie spürt, daß es nicht zum Rhythmus der Person paßt.

Es kommt vor, dass ratlose Frauen mit dem Inhalt ihres Kleiderschranks zu ihr ins Geschäft kommen. Dann wird gemeinsam analysiert. Warum ist ausgerechnet das ihr Lieblingsstück? Wieso entsteht der Eindruck, das nichts mehr zueinander paßt? Was steckt dahinter?

Es geht Karin Jordan dabei um einen Prozeß der Bewußtma-

